

Svenja Eichhorn, Philipp Kuwert  
Das Geheimnis unserer Großmütter

Forschung Psychosozial

Svenja Eichhorn, Philipp Kuwert

# **DAS GEHEIMNIS UNSERER GROSSMÜTTER**

**EINE EMPIRISCHE STUDIE  
ÜBER SEXUALISIERTE KRIEGSGEWALT UM 1945**

Mit einem Geleitwort von Monika Hauser

Psychosozial-Verlag

Das vorliegende Buch basiert auf der Diplomarbeit von Svenja Eichhorn.  
Die Arbeit wurde am Institut für Psychologie der Universität Greifswald  
und der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
des Hanse-Klinikums Stralsund unter der Betreuung  
und Projektleitung von PD Dr. Philipp Kuwert angefertigt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 – 96 99 78 – 18; Fax: 06 41 – 96 99 78 – 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: »Grandmother's Hands« © Christian Zielecki

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

[www.imaginary-art.net](http://www.imaginary-art.net)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2131-1

# INHALT

<b>GELEITWORT</b>	9
<b>VORWORT</b>	13
<b>DANKSAGUNG</b>	15
<b>1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN</b>	17
1.1 Sexualisierte Gewalt und Vergewaltigung	17
1.2 Sexualisierte Kriegsgewalt	19
1.2.1 Definition und Erklärungsansätze	19
1.2.2 Besonderheiten von sexualisierter Gewalt im Kriegskontext	22
1.2.3 Eine Chronik	23
1.2.4 Sexualisierte Kriegsgewalt am Ende des Zweiten Weltkriegs	25
1.2.4.1 Fakten	25
1.2.4.2 Kritische Aufarbeitung	29
1.3 Traumatisierung	32
1.3.1 Trauma und Traumafolgestörungen	32
1.3.2 Chronische PTBS und Retraumatisierung im Alter	37
1.4 Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)	39
1.4.1 Einfache und komplexe PTBS	39
1.4.2 PTBS nach Kriegstraumatisierung	44
1.4.3 PTBS nach sexualisierter Gewalt	44
1.4.3.1 Spezifität der komplexen PTBS	46
1.4.4 PTBS nach sexualisierter Kriegsgewalt	46

1.4.4.1	Eine Multiple Traumatisierung	47
1.4.5	<b>Beeinflussende Faktoren posttraumatischer Belastung</b>	49
1.4.5.1	Traumasisituation und peritraumatische Belastung	49
1.4.5.2	Kohärenzgefühl	50
1.5	<b>Zusammenfassung und allgemeine Fragestellung</b>	52
2	<b>METHODISCHES VORGEHEN</b>	57
2.1	<b>Studiendesign</b>	58
2.2	<b>Stichprobe</b>	59
2.2.1	Soziodemografie	59
2.3	<b>Testplanung</b>	61
2.4	<b>Erhebungsverfahren und Messinstrumente</b>	62
2.4.1	<b>Das »narrative« Leitfadeninterview</b>	63
2.4.1.1	Erfassung quantitativer Daten durch das Leitfadeninterview	64
2.4.2	<b>Fragebögen</b>	65
2.4.2.1	Die modifizierte Posttraumatische Diagnoseskala (mPDS)	66
2.4.2.2	Der Peritrauma-Belastungsbogen (PDI)	67
2.4.2.3	Die Sense of Coherence Scale (SOC-29)	69
2.5	<b>Methoden der Datenauswertung</b>	70
3	<b>ERGEBNISSE</b>	71
3.1	<b>Deskriptive Analyse</b>	71
3.1.1	<b>Traumata allgemein</b>	71
3.1.1.1	Häufigkeitsverteilung	72
3.1.1.2	»Schlimmstes Erlebnis«	72
3.1.2	<b>Trauma Kriegsvergewaltigung</b>	74
3.1.2.1	Häufigkeit	74
3.1.2.2	Beeinträchtigte Lebensbereiche	75
3.1.2.3	Bewältigungsstrategien	76
3.2	<b>Inferenzstatistische Analyse</b>	78
3.2.1	<b>Aktuelle PTBS-Ausprägung und Symptomstärke</b>	78
3.2.2	<b>Kohärenzgefühl</b>	80
3.2.2.1	Kohärenzgefühl und PTBS	80
3.2.2.2	Traumazahl und Kohärenzgefühl	81
3.2.3	<b>Peritraumatische Belastung</b>	81
3.2.3.1	Peritraumatische Belastung und PTBS	82

---

<b>4</b>	<b>DISKUSSION</b>	83
4.1	Methodische Einschränkungen	83
4.1.1	Geringer Stichprobenumfang	83
4.1.2	Repräsentativität der Stichprobe	83
4.1.3	Fehlen einer adäquaten Vergleichsstichprobe	85
4.1.4	Querschnittsdesign	86
4.1.5	Retrospektivität: Erinnerungseffekte	87
4.1.6	Interviewer- und Umgebungseffekte	88
4.1.7	Operationalisierung der Variablen	89
4.1.7.1	mPDS	89
4.1.7.2	SOC-29	91
4.1.7.3	PDI	92
4.2	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse	92
4.2.1	Allgemeine Traumatisierung und das Trauma der Kriegsvergewaltigung	92
4.2.2	PTBS	93
4.2.3	Kohärenzgefühl, PTBS und Traumazahl	95
4.2.4	Peritraumatische Belastung und PTBS	98
<b>5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</b>	99
	<b>LITERATUR</b>	103





# GELEITWORT

Viele berührende Briefe alter deutscher Frauen gingen bei *medica mondiale* seit unserem Bestehen 1993 ein. Eine Frau, die als Jugendliche auf der Flucht mehrfach von russischen Soldaten vergewaltigt wurde, gewann als 16-Jährige einen Schreibwettbewerb zum Thema: »Mein schlimmstes Erlebnis«. Gleichzeitig mit der Überreichung des Preises, einem Füller, bekundete ihr die Lehrerin, »sie solle sich nie mehr über *das* äußern!« Dieses Schweigegebot zog sich wie ein roter Faden durch ihr späteres privates und berufliches Leben – viele Frauen berichten davon, dass sie instinktiv wussten, wie existenziell es ist, zu schweigen. »Wie konntest du mir das antun?«, war eine oft gehörte Frage ihrer aus Gefangenschaft zurückgekehrten Männer.

Auch von den Folgen berichten die Frauen, von ungezählten Panikattacken und Suizidversuchen, von Beziehungsunfähigkeit und dramatischen Scheidungen, von innerfamiliärem endlosen Streit und immer neuer Gewalt. Und in den Briefen steht auch immer, wie wichtig die Arbeit von *medica mondiale* zugunsten kriegsvergewaltigter Frauen wäre, »damit die bosnischen Frauen nicht auch in 50 oder 60 Jahren sagen müssten, dass sie nie darüber hätten reden können«.

Dies gibt uns eine Ahnung davon, wie wichtig das Aussprechen der erlittenen Gewalt für die seelische Gesundheit der Überlebenden ist, für ihre Beziehungsfähigkeit und für die innere Kraft zur Bearbeitung ihrer Traumata, auch um sie nicht ungefiltert an ihre eigenen Kinder weitergeben zu müssen.

Doch wo waren in der (ost- und west)deutschen Nachkriegsgesellschaft die Räume zum Sprechen? Welche Tabuisierungen wirken hier zum Teil bis heute? Wie konnten Frauen, die als Deutsche und Familienangehörige quasi aufseiten der Täter standen, ihre Leiden hör- und sichtbar machen? Wie könnte das jenseits politischer und ideologischer Instrumentalisierungen gelingen?

Dieses Schweigegebot hat vielfältige Gründe: Sexualisierte Gewalt führt in patriarchalen Gesellschaftsordnungen als Konsequenz auch immer zur Tabuisierung, zur sozialen Ausgrenzung und gar zur Schuldumkehr – die Schuld fällt auf die Frau zurück. Doch darüber hinaus kommen wir nicht umhin, den jeweiligen politischen Kontext des gesamten Geschehens mit einzubeziehen. Denn dieser definiert den Rahmen, innerhalb dessen sich die Möglichkeiten für das Sprechen und auch für die Auf- oder Verarbeitung abspielen. Zum Beispiel durch die Sorge um einen möglichen Geschichtsrevisionismus, wenn ob der Darstellung deutscher Opfererlebnisse die Kausalität des Zweiten Weltkrieges in den Hintergrund gerät oder gar negiert wird. Oder auch durch das politische Gebot, das positive Bild des »großen Bruders« Sowjetunion nicht zu beschädigen.

Dass eine solche Studie wie die vorliegende erst weit nach 1989 verfasst werden konnte, hängt sicher auch damit zusammen. Doch es zeigt eben auch, dass es heute möglich ist – allerdings mit der gebotenen Differenziertheit des Betrachtens. Es ist unsere Verantwortung, diesen einen Ausschnitt genauer in seinen vielfachen Auswirkungen zu erforschen, um damit die langfristigen Folgen von sexualisierter Kriegsgewalt und ihre zerstörerischen Wirkungen auf Individuum und Gesellschaft deutlich zu machen – im und am Ende des Zweiten Weltkriegs, ausgeübt von Alliierten sowie auch von deutschen Wehrmachts- und SS-Soldaten, aber auch in Bangladesch, in Bosnien, in Ruanda, in Liberia, in Afghanistan und gerade jetzt im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Es liegt auch an uns, den rein klinischen Blick auf die Symptome als »Schäden« um die Sichtweise zu erweitern, dass es sich hier zunächst um eine normale Reaktion auf die Unnormalität der Ereignisse handelt.

Diese fachliche und solidarische Verbindung zu Überlebenden heutiger Gewalt könnte *für uns* als Nachfahren derer, die für 60

Millionen Tote verantwortlich waren, eine Form der Bewältigung bedeuten und auch – spät, sehr spät – eine Form der Würdigung der Leiden der Frauen.

*Dr. Monika Hauser, 19. Januar 2011  
Gründerin und geschäftsführendes Vorstandsmitglied  
von medica mondiale e. V. ([www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org))*

*Anfangs wollt ich fast verzagen,  
Und ich glaubt', ich trüg es nie;  
Und ich hab' es doch getragen, –  
Aber fragt mich nur nicht, wie?*

*Heinrich Heine*

# VORWORT

Im Herbst 2008 kam *Anonyma* in die deutschen Kinos. Der Film erzählt, auf der Grundlage realer Tagebuchaufzeichnungen einer deutschen Journalistin, von den Erlebnissen der Berliner Frauen beim Einmarsch der russischen Alliierten im Mai 1945. Ungeachtet der Kritik, die der Film bekam, war es wenig erstaunlich, dass der Inhalt, die massenhaften Vergewaltigungen im Berliner Sommer 1945, für die Meisten nichts Neues war. Viele kennen oder erahnen Betroffene im Bekannten- oder Verwandtenkreis. Erzählt wird davon kaum, weil man nichts Genaueres weiß oder weil die Geschehnisse heute, so viel später, vielleicht nicht mehr wichtig erscheinen. Zu zeigen, wie wichtig das Thema für viele Frauen und deren Familien heute noch ist, ist ein Ziel der hier dokumentierten Untersuchung.

Durch die Notwendigkeit des bloßen »Funktionierens« zur Kriegszeit und auch nach Kriegsende war eine private Auseinandersetzung mit den Erlebnissen für viele nur schwer möglich. Die öffentliche Tabuisierung dieses Teils der Geschichte trug weiter dazu bei, dass Tausende traumatisierte Frauen bei der Bewältigung des Erlebten bis heute alleine sind.

Traumatisierung hat viele Gesichter. Vergewaltigung als interpersonelle Form der Traumatisierung gilt als besonders schweres Schicksal, denn die Wahrscheinlichkeit einer psychischen Folgestörung ist groß. Etwa die Hälfte aller Vergewaltigungsoffer bildet eine Posttraumatische Belastungsstörung aus. Neben der individuellen Herausforderung, die oftmals unbeeinflussbar wiederkehrende Erinnerung an die teils mehrfach

erlebten Vergewaltigungen zu verarbeiten, galt es für die betroffenen Frauen des Jahres 1945, weitere resultierende psychische Störungen wie beispielsweise Angst oder Depression zu bewältigen.

Im theoretischen Teil, dem ersten Kapitel, geht es neben einführenden Definitionen zu den besprochenen Phänomenen darum, eine Übersicht über die relevanten Themen der Untersuchung zu geben. Hierbei wird versucht, sich dem Phänomen der sexualisierten Gewalt und dem Pendant der sexualisierten Kriegsgewalt unter Einbezug zahlreicher Quellen zu nähern. Eine Chronik soll das Thema innerhalb der Geschichte einordnen und greifbarer machen. Die im Buch ausführlich behandelten Ereignisse der deutschen Geschichte und die damals und heute fehlende Aufarbeitung werden anschließend weiter erläutert.

Hinführend zum zentralen Untersuchungsgegenstand der dokumentierten Untersuchung werden anschließend die Begrifflichkeiten des Traumas, der Traumatisierung und möglicher Folgestörungen, speziell die Gefahr einer späten Retraumatisierung, illustriert. Folgend wird die Posttraumatische Belastungsstörung näher betrachtet. Einem definitorischen Teil folgt die Einbettung dieser möglichen Traumafolgestörung in den Kriegskontext und in den Kontext sexualisierter Gewalt. Mögliche beeinflussende Faktoren, die im Rahmen der Untersuchung gemessen wurden, werden am Ende dieses Kapitels eingeführt, bevor anschließend die zentralen Fragestellungen beschrieben werden.

Das zweite Kapitel erklärt die methodische Herangehensweise: Studiendesign, Stichprobe, Testplanung, Erhebungsverfahren und Methoden der Datenauswertung werden hier näher erläutert.

Dem folgenden Ergebnisteil, der sowohl deskriptive als auch infrenzstatistisch ausgewertete Ergebnisse der Befragung enthält, geht eine kritische Betrachtung der Ergebnisse vor dem Hintergrund der angewandten Methodik voran.

Diese Arbeit soll, neben der Berichterstattung über posttraumatische Folgen der erlebten Kriegsvergewaltigungen, eine Würdigung der individuellen Bewältigung jeder einzelnen Betroffenen liefern. Hierbei wird sich im Rahmen des vorliegenden Buches vom Diskurs der deutschen Schuld- oder Opferfrage distanziert.

*Leipzig im Mai 2011*